

KREMATION ODER ERDBESTATTUNG?

Handhabung im Judentum

Die Verbrennung der Leichname Sauls und seiner Söhne wird durch die außergewöhnliche Situation als etwas Einmaliges erklärt (1.Sam. 31,12). Die Bestattung im Judentum erfolgte möglichst rasch nach dem Tode, was auch die klimatischen Verhältnisse nahelegten. Aus dem Glauben an die Fortdauer des Geschlechts erwuchs die Sitte des Familiengrabes (1.Mos. 23; 2.Sam. 21,24), doch gab es auch Einzelgräber (1.Mos. 35,8; Jos. 24,32). Wenn ein Erdbegräbnis vorhanden war, so galt es als Strafe, darin nicht beigesetzt zu werden (1.Kön. 13,21); so verzichtete auch der Gileaditer Barsillai auf die Gnade, im Königshaus zu Jerusalem weilen zu dürfen, damit er in der Ahnengruft beigesetzt werden konnte (2.Sam. 19,38). Das Schlimmste, was dem Menschen widerfahren konnte, bestand darin, daß sein Leichnam unbegraben blieb (Jer. 16,4; 17,6; 22,19; 25,33; Offb. 11,8.9). Abias, der Sohn Jerobeams, erlangte trotz des Fluches, der über das Haus ausgesprochen worden war, ein ehrliches Begräbnis um des Guten willen, das an ihm gefunden wurde (1.Kön. 14,13).

Der Begräbnisplatz gehörte zu eigenem Grund und Boden (1.Mos. 23) und lag in der Nähe des Hauses (1.Sam. 25,1). In den Städten war das nicht immer möglich, daher finden sich Nekropolen in den Abhängen der Umgebung (Beth Schemesch, Beth Schean). Die Gräber der Fürsten dagegen lagen im (geschützten) Stadtbezirk. Die Erzväter sagen betonen, daß das Grab des Juden im Heiligen Land liegen müsse (1.Mos. 47,30); auch Josef beschwor seine Brüder, seine Gebeine nach Kanaan zu überführen.

Die Trauer begann mit der Klage der berufsmäßigen Klagemänner und Klagefrauen. Die Leidtragenden zerrissen sich die Kleider, legten den Sack an, bedeckten das Gesicht mit Staub und Asche und rauften sich das Haar. Die Riten der Kleider- und Körperveränderung hängen wohl ursprünglich mit der Furcht vor der Wiederkehr des (unreinen) Totengeistes zusammen, vor dem man sich unkenntlich machte. Das Totenopfer (5.Mos. 26,14) wird durch Beigaben von Krügen und Schüsseln (mit Speisen) bezeugt, die massenhaft in den Gräbern gefunden wur-

den (vergl. Tobias 4,17; Sirach 30,18). Auffallend ist die große Zahl der beigegebenen Lampen, die schwerlich allein aus der Dunkelheit des Grabes erklärt werden kann, sondern irgendwie mit der dämonenabwehrenden bzw. bannenden Kraft des Lichtes zusammenhängt. Die Lampen tragen zum Teil Inschriften. In die Gräber der Vornehmen legte man ihre Gewänder (1.Sam. 28,14) sowie Schmuckstücke und Waffen.

In Haggada und Halacha

Adam lernte die Bestattung von den Raben; als Abels Leichnam auf der Erde lag und die Trauernden nicht wußten, wie mit ihm zu verfahren ist, sahen sie einen Raben für seinen toten Bruder ein Loch in die Erde scharren und diesen darin zu vergraben. Gott indes begrub Mosche (Moses) mit eigener Hand (Sanhedrin 46b), wobei seine Seele im Körper des Zeugen Mosche in Offb. Kap.11 seinen Auftrag am Volke Israel vollenden wird.

Das dem König Jehojakim geweissagte „Eselsbegräbnis“ bestand darin, daß sein Leichnam kein Grab erhielt; als man viele hundert Jahre später seinen Schädel fand und begraben wollte, spie die Erde ihn immer wieder aus (Sanhedrin 82a). Stirbt einer aus dem Volke Israel, so ist es die Pflicht, ihn zu bestatten. Diese Pflicht obliegt zunächst seinen Erben, auch wenn er selbst es anders bestimmt haben sollte; die Erben werden gezwungen, ihn aus Mitteln seiner Hinterlassenschaft zu begraben, da kein Toter ohne Bestattung bleiben darf (Maimonides, Sechija XI,24). Wenn aber keine Erben vorhanden sind, oder wenn die Erben nicht über die notwendigen Mittel zur Bestattung verfügen, so fällt die Pflicht an die Allgemeinheit. Die Bestattung ist somit ein positives Gebot, entsprechend dem Bibelvers in 5.Mos. 21,23: „Du sollst ihn begraben, ja begraben“ (Sanhedrin 46b): Hat einer auch niemanden, der ihn begrabe und hat er selbst verfügt, er wolle nicht begraben sein, so gehorche ihm nicht, denn das wäre allen Lebenden eine Schande (Nachmanides). Auch tote Nichtjuden zu begraben, ist Pflicht! Nach Raschi allerdings nur dann, wenn auf dem Schlachtfeld tote Juden neben Nichtjuden liegen, so daß hierbei kein Unterschied zu machen wäre.

Der Tote ist an demselben Tage, an dem er verstarb, zu begraben; wer einen Leichnam eine Nacht in seinem Hause läßt, übertritt ein Verbot (Sanh. 46a). Die Haggada gibt die nähere Begründung dafür: „die Bestattung ist Labsal für die Seele des Toten, und nur nach erfolgter Bestattung wird der Tote eingelassen in Gottes Stätte“ (Midrasch Ruth ha-Neelam). Denn liegt der Tote im Grab, haben „dibukim“ (Dämonen) keinen Zugriff auf den Toten (Nischmat Chaim). Man darf zwar die Bestattung verschieben, wenn dies zur größeren Ehrung des Toten geschieht (Sanhedrin 47a) oder wenn es sich darum handelt, die Angehörigen von weit her kommen zu lassen (Semachot XI). Im Staat Israel ist die „Chewra Kadischa“ für Bestattungssangelegenheiten zuständig.

Ist die Feuerbestattung bei den Christen schiffgemäß?

Oberflächliche Christen ohne Bibelkenntnis ziehen heutzutage schon aus Kostengründen die Feuerbestattung für ihre Angehörigen vor. Das alte Rom verbrannte seine Toten, zu denen Cäsar genauso gehörte wie Pompejus, Augustus, Nero und andere Vornehme. Tacitus berichtet, daß die Feuerbestattung bei den Germanen und Kelten vorherrschte. Im Buddhismus und Schintoismus ist die Leichenverbrennung die bevorzugte Bestattungsart. Friedrich der Große und Freund Voltairs verlangte 1741 gar, nach Art der Römer verbrannt zu werden. Den gleichen Wunsch hegte auch Napoleon Bonaparte.

Doch was sagt Gottes Wort darüber? Eigentlich hätten Christen von den Juden lernen und erkennen können, daß die natürliche Bestattung die Erdbestattung ist, denn der Mensch ist „aus Erde“ gemacht und so heißt auch der erste Mensch „Adam“; eine Bezeichnung, die aus dem Terminus „adamah“ (Erde) entstammt (1.Mos. 3,19). Und so soll der tote Körper auch wieder der Erde zugeordnet werden, denn die Seele (hebr.: nefesch) strebt zu Gott, weil sie aus dem gleichen Aggregatzustand herrührt, wie Gott, d.h. ein Geistwesen ist. Der Apostel Paulus weist in Römer 6,23 hin: *„Denn der Lohn der Sünde ist der Tod!“* und in Römer 5,12: *„Darum, gleich wie durch einen Menschen, Adam, die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, und also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie allesamt gesündigt haben.“*

Demzufolge ist also die Bestimmung des Schöpfers, daß unser Leib, nachdem er dem Tode verfallen ist, der Erde übergeben wird, um dort zu verwesen. Ob der Mensch dabei ein Grab im Erdreich oder im Meere findet, ändert an der Endbestattung nichts. Wenn Märtyrer den Flammentod erleiden mußten oder wenn Menschen bei Verkehrs- und Betriebsunfällen oder durch Kriegseinwirkung vom Feuertod ereilt wurden, so wird doch niemandem einfallen, dies einer Kremation gleichzusetzen. Diese Menschen sind dabei unfreiwillige Beute des Feuers, und meistens können die Leichen trotzdem begraben werden. Als Kind hatte ich nach dem schrecklichen Bombardement auf die Barockstadt Dresden am 13. Februar 1945 gesehen, wie man die Leichen schon aus Furcht vor Seuchen gesammelt und auf Leichenberge geworfen und angezündet hat. Gott wird über die dadurch freigesetzten Seelen erkennen, wer zu den Seinigen gehört und wer zu den Ungläubigen gehört hat.

Für die Kremation aber, als gewollte Handlung, wird der Mensch verantwortlich gemacht, weil er dadurch in die Rechte des Schöpfers mutwillig eingreift und sich verschuldet. Daß die Erdbestattung ein gottgewolltes Tun ist, zeigt uns folgendes Geschehen sehr eindrücklich:

„Und Moses stieg von den Ebenen Moabs auf den Berg Nebo, den Gipfel des Pisga, der Jericho gegenüber liegt. Und Moses, der Knecht Gottes, starb daselbst im Lande Moabs (dem heutigen Jordanien) nach dem Worte Jehovas, Und er begrub ihn im Tale, im Lande Moabs, Beth-Peor gegenüber, und niemand kennt sein Grab bis heute“ (5.Mos. 34,1.5.6).

Könnte es einen deutlicheren Beweis dafür geben, daß unser Gott Adonai elohenu die Erdbestattung will? Hinterläßt diese Schilderung nicht einen tiefen Eindruck auf jedes gottesfürchtige Herz? Gott bestimmte den Leichnam seines gesegneten Knechtes nicht zur Verbrennung, sondern zur nochmaligen Verwendung in der Endzeit be-acharit ha-jamim.

Die Bibel nennt uns unzählige Beispiele von Menschen, die in gottgemäßer Weise die Leiber von Verstorbenen begraben. Es sei dabei nur an 2.Kön. 13,20-21 erinnert, wo das Sterben des Propheten Elisa, sein Grab und seine Gebeine besonders erwähnt werden. Auch in Markus 6,29 wird nach der Hinrichtung Johannes des Täufers sein Leib aufgehoben und in eine Gruft gelegt, also nicht verbrannt.

Wer einmal im Krematorium durch ein Sichtloch zugesehen hat, wie eine Leiche verbrennt, erfaßt das Grauen, wenn auf einen Schlag die Haare verbrennen und die Eingeweide zu brodeln beginnen, daß man durch das Anziehen der Sehnen in der Hitze den Eindruck gewinnt, daß der Tote wieder lebendig wird.

Erst der physische Tod trennt den Körper (als Bestandteil der Materie) von der Seele (als Bestandteil der unsichtbaren Geisterwelt. Daher ist die Verwesung die notwendige Freisetzung der Seele. Menschen, die Nahtoderlebnisse hatten, berichten dabei noch von einem Lebenspanorama, wo ihnen filmisch gezeigt wird, wo sie ihrem Leben unkorrekt gehandelt hatten.

In Apostelgeschichte 13,36 heißt es: „Denn David freilich, als er zu seiner Zeit dem Willen Gottes gedient hatte, entschlief und sah die Verwesung.“ In 1.Kor. 15,42.50.53.54 heißt es:

„Es wird gesät in Verwesung, es wird auferweckt in Unverweslichkeit.“

„Dieses aber sage ich, liebe Brüder, daß Fleisch und Blut das Reich Gottes (malchut Adonai) nicht ererben können, auch die Verwesung nicht, die Unverweslichkeit ererbt.“

„Denn dieses Verwesliche muß Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche muß Unsterblichkeit anziehen.“

Es gab nur drei Beispiele von Menschen, die der Verwesung nicht anheimfielen. Dies waren Henoah, Elias (Elijahu) und der Messias Jeschua (Jesus, der Christus). Die zwei Ersteren wurden entrückt und starben nicht. Von Jeschua sagt die Schrift in Psalm 16,10: „daß er als der menschengewordene und gottgesandte Gesalbte Gottes also sprach: „Denn meine Seele wirst du dem Scheol nicht lassen, wirst nicht zugeben, daß dein Frommer die Verwesung sehe.“

Jeschua sah keine Verwesung, weil sein geheiligter Leib, im großen Gegensatz zur Menschheit unbefleckt war und blieb, er keine Sünde kannte, keine Sünde tat und keine Sünde in ihm wohnte. Er starb somit nach seines Vaters Willen als ein heiliges Opfer (hebr.: ascham) für die Sünden Israels und der Welt (Jesaja Kap. 53 – Ewed haSchem).

Wenn der Heiland wiederkommt, um seine Brautgemeinde heimzuholen, werden alle die Erlösten, die als auf der Erde lebenden an diesem Ereignis teilhaben, wie einst Henoah, ohne nochmals den Tod zu sehen, verwandelt und

ohne zu verwesen entrückt zu werden. Dies bedeutet nach 1.Kor. 15,51.52; 1.Thess. 4,16-17; Phil. 3,2-21 und 1.Joh. 3,2, daß die gläubige Schar unverweslich und ihrem Heiland gleichgestaltet sein wird. Dies ist die glückselige Hoffnung und Erwartung all derer, die durch das Blut des Lammes Gottes von ihren Sünden gereinigt und durch die Gnade Gottes gerettet worden sind.

Für das Volk Israel gilt die Verheißung des widerkommenden Heilandes nach Sach. 12,10 bis 14.

Die Ungläubigen und Sünder, die nicht durch das Blut Jeschuas geheiligt wurden, wird der Ewige nicht als die Seinigen anerkennen (Daniel 12,2; 1.Kor. 15,43 bis 49).

Es ist verständlich, daß dem natürlichen Menschen die Verwesung zuwider ist. Denn angesichts dieses Zerfalls des menschlichen Körpers in einem feuchten Grab wird sich der Mensch seiner Nichtigkeit bewußt. Hier schaut er sein (natürliches) Ende und wird an sein eigenes Los erinnert. Ist das nun alles, was von seiner „Herrlichkeit“ übrig bleibt? Gerade der Mensch, der da meint, die Erde und den Kosmos sowie all die sichtbare Materie sehen und beherrschen zu können, sieht in seiner „Natürlichkeit“ nicht das Unsichtbare und Jenseitige, so daß deren Grab das Verwesliche ist. Wie demütigend muß dies für den unreflektierten Erdenbürger sein, der oftmals lebenslang eine anmaßende Einstellung zum Sinn und zur Bedeutung unseres Lebens eingenommen hat. Gerade die Ehr- und Machtucht von Politikern und Wissenschaftlern, die miteinander konkurrieren und die Eitelkeiten unter Theologen, wie ich dies im Verlauf von 26 Jahren Mitgliedschaft im Theologischen Konvent kennengelernt habe, ist dem HERRN widerlich und abstoßend, zumal der Heiland als Zimmermann aus Nazareth in den Augen der Tempelpriester und Pharisäer nicht als Herrscher über die Menschen auftrat, sondern als Knecht und Diener seines Volkes, sozusagen als „guter Hirte“. Dieses ganze stolze Selbstbewußtsein empfängt mit dem leiblichen Tod seinen Todesstoß und die Arroganz der Trotzigsten verliert ihre Sprache. An der Bahre und an den Gräbern vernimmt der egozentrische Mensch die Predigt von Psalm 90,12:

„So lehre uns denn zählen unsere Tage, auf daß wir weise werden!“

2.Tim. 3,15 und Psalm 19,7 sagen uns, wie wir ein weises Herz erhalten, nämlich durch

die Literatur der heiligen Schriften, denn das Zeugnis des HERRN ist zuverlässig und macht selbst Einfältige zu Weisen.

Daß die christliche Kirche und ihre Vertreter diesen Weg der Demut nicht zu allen Zeiten gegangen ist, hat sie unglaublich gemacht. Denn auf Erden sind die wahren Heiligen stets Diener und Demütige, die sich ihrer Schwachheit bewußt sind. Der kommende antichristliche Machtherrscher wird genau das Gegenteil von dem sein, was der Ewige von uns erwartet. Wer sich indes dem Heiland anvertraut, dem schenkt er die Gabe des ewigen Lebens in seinem Königreich (Röm. 10,13).

Buße tut not

Gerade die Endzeit mit all ihren Verführungskräften und Freizügigkeiten, wo selbst der amtierende Papst vor einem Glaubensabfall in die Sünde warnt, verlangt Wachsamkeit im Geiste, um der Schlange den Kopf zu zertreten. Denn gerade in unserer Zeit blüht die Unzucht, Gewalt selbst gegen die staatlichen Ordnungskräfte und Ehepartner. Fast täglich kann man aus den Medien erfahren, wie brachial Männer ihre Ehefrauen töten, Kinder mißbraucht werden von Kinderschändern, und Machtmenschen andere Staaten überfallen und bedenkenlos Zivilisten dabei töten.

Daher laßt uns daran festhalten:

„Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tode in das wirkliche Leben übergegangen“

„Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer sich aber dem Sohn nicht unterwirft, ihm nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.“ (Joh. 5,24; 3,36).

Im Zusammenhang mit der Erdbestattung gebraucht das Wort Gottes ein eindrückliches Bild, wenn es die Beerdigung des menschlichen Leibes mit dem „Säen“ vergleicht:

„Es wird aber jemand sagen: Wie werden die Toten auferweckt? Und mit was für einem Leibe kommen sie? Tor! Was du säest wird nicht lebendig, es sterbe denn. Und was du säst, du

säst nicht den Leib, der werden soll, sondern ein nacktes Korn, es sei von Weizen oder von einem anderen Samen. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er gewollt hat. Also ist auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesät in Verwesung, es wird auferweckt in Unverweslichkeit. Es wird gesät in Unehre, es wird auferweckt in Herrlichkeit. Es wird gesät in Schwachheit, es wird auferweckt in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher Leib, es wird auferweckt ein geistiger Leib“ (1.Kor. 15,35-38; 42 bis 44).

Dieses Zeugnis der Heiligen Schrift ist hochbedeutend und tröstlich. Hier wird im Bilde gezeigt, welche Erwartung der wiedergeborene Christ besitzt. Ihm ist die Verheißung von größtem Wert: Die Auferstehung in Herrlichkeit. Er versteht darum die Sprache Gottes, wenn diese das Begrabenwerden dem Säen gleichsetzt.

Der Mund des Messias Jeschua hat einst für sich selbst und Sein eigenes Sterben das nämliche Bild gebraucht. Johannes schreibt in seinem Evangelium Joh. 12,24: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein, wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“ Dieses Wort hat sich zur Verherrlichung Gottes erfüllt. Könnte ein Kind Gottes darum etwas anderes wünschen, als auch hierin seinen Erlöser zu gleichen, indem es seinen Leib getrost der Erde übergibt und damit demjenigen anvertraut, der ihn auferwecken wird, zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit?

Der HERR sei gepriesen für diese Zukunftshoffnung, die Wirklichkeit werden wird „bei der Erscheinung unseres Heilandes Jesus Christus, der den Tod zunichte gemacht, aber Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium“. Daher ist es so eminent wichtig, diese gute Botschaft Gottes dem ersterwählten Volk in Zion zu verkündigen und all den Märtyrern, die ausgerechnet von getauften Christen vergast und verbrannt wurden, insbesondere Kinder und alte Menschen. Laßt uns nicht vergessen all jene Menschen, die uns vorausgegangen sind. Amen.

Klaus Mosche Pülz